

Zeitschrift: Bündner Seminar-Blätter
Band: 1 (1895)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜNDNER SEMINAR-BLÄTTER

(Neue Folge.)

Herausgegeben von
Seminar­direktor **P. Conrad** in Chur.

I. Jahrgang.

N^o 6.

April 1895.

Die „Seminar-Blätter“ erscheinen jährlich acht Mal. Preis des Jahrganges für die Schweiz Fr. 2.—, für das Ausland 2 Mk. Abonnements werden angenommen von allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie vom Verleger Hugo Richter in Davos.

Inhalt: Versuch eines Lehrplans für bündnerische Realschulen. — Bemerkungen zum Unterricht in der Schweizergographie. (III.) — Rezension.

Versuch eines Lehrplans für bündnerische Realschulen.

Von *J. Ragaz* in Bern.

Die Frage des weitern Ausbaus unseres Realschulwesens ist in den letzten Jahren wiederholt in den politischen Blättern unseres Kantons besprochen worden.

Die Überzeugung von der Notwendigkeit eines solchen scheint sich demnach verstärkt zu haben.

Wenn praktische Resultate, sei es in Errichtung neuer, sei es in Ausgestaltung schon bestehender Realschulen, durch diese Besprechungen nicht gezeitigt worden sind, im Gegenteile, eine dieser Schulen seither sogar eingegangen ist, so ist die Schuld vor allem in den Schwierigkeiten zu suchen, die sich aus unsern geographischen und wirtschaftlichen Verhältnissen unseres Kantons ergeben.

Kleine, weit aus einander liegende Gemeinden hindern eine genügende Frequenz, die Armut dieser Gemeinden die Aufbringung der nötigen Geldmittel. Diese Übelstände können nur durch Hebung unseres Verkehrswesens, durch Eisenbahnen, teilweise überwunden werden. Durch Eisenbahnen näher an den Hauptort des Thales gerückt, könnten auch Schüler aus entfernteren Ortschaften abends zu ihren Eltern heimkehren, wodurch die Kosten für den Besuch der Realschule so vermindert würden, dass auch ein ärmerer Vater sie dann zu bestreiten vermöchte. Es würden sich

auch manche Eltern aus den nämlichen Ortschaften, die bei ungefähr gleichen Kosten, wenn auch öfters mit Unrecht oder nur von Eitelkeit getrieben, die Kantonsschule vorziehen, für die nächstgelegene Realschule entschliessen.

Und eine Entlastung der überfüllten untern Klassen der Kantonsschule zu Gunsten der Realschule wäre auch sehr im eigenen Interesse der ersteren.

Von einer Hebung des Verkehrswesens in unsern Thälern ist endlich auch eine Hebung der materiellen Lage mancher Ortschaften zu erwarten, so dass sie die finanziellen Mittel leichter und reichlich aufbringen könnten.

Es darf allerdings nicht geläugnet werden, dass es nicht immer wirkliche Armut gewesen ist, wodurch die Realschulen aus der finanziellen Klippe gescheitert sind, sondern öfters auch Mangel an Opfersinn für ideale Zwecke.

Dieser Kardinalfehler ist allerdings durch Eisenbahnen nicht zu heilen.

Im allgemeinen aber müssen wir auch im Interesse unserer Realschulen wünschen, dass die längst ersehnten Eisenbahnen bald kommen werden.

Das neu erwachte Interesse für diese Schulanstalten ist immerhin lebhaft zu begrüßen und zu pflegen.

Letzteres hauptsächlich ist der Zweck meiner Arbeit.

Sie wurde mir auch nahe gelegt durch den Umstand, dass ich selber drei Jahre Lehrer an einer bündnerischen Realschule war und dadurch ein wenig aus eigener Erfahrung reden kann.

Obgleich lokalen Verhältnissen angepasst, kann der Lehrplan, den ich Ihnen hiermit zur Diskussion vorlege, vielleicht doch in manchen Punkten Gültigkeit für andere bündnerische Realschulen beanspruchen.

Zur Vergleichung habe ich die Lehrpläne für die zweikursigen Realschulen der Kantone St. Gallen und Bern herangezogen.

Unsere besondern Verhältnisse, auf die das Thema hinweist, bestehen darin, dass unsere Realschüler bedeutend älter als die anderer Kantone (da sie in den meisten Fällen die bis zum 16. Jahre dauernde Primarschule absolviert haben müssen) und meistens Söhne von Landwirten sind.

Letzterer Umstand wird im Lehrplan in Bezug auf Rechnen, Buchhaltung, Naturkunde berücksichtigt werden müssen, darf aber

keineswegs zur Folge haben, dass unsere Realschulen blosse Berufsschulen zur Heranbildung von Landwirten werden.

Sie dürfen auch nicht in Vorbereitungsschulen für die Kantonschule ausarten, weil sie dadurch ihrem wahren Charakter entfremdet werden.

Und dieser wahre Beruf besteht nach meiner Ansicht darin, Erziehungsschulen zu sein mit der Aufgabe, einer möglichst grossen Anzahl begabter Schüler aus dem Volke, die keine höhern Schulen besuchen, eine etwas umfassendere und vertieftere Bildung zu vermitteln, als es die Primarschule zu thun im stande ist.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen eröffnen wir den Reigen der Lehrfächer mit:

A. *Religion* (2 Std.)

Denn ihr gebührt auch auf dieser Stufe oder, besser gesagt, auf dieser insbesondere die erste Stelle.

Handelt es sich doch darum, den Schüler, bevor er ins Leben übertritt, in seiner sittlichen »Weltanschauung« derart zu befestigen, dass sie nicht mehr so leicht erschüttert werden kann.

Und diese Aufgabe ist unendlich wichtiger, als die Beibringung von einigen Kenntnissen mehr oder weniger.

Besonders schwierig wird hier die Aufgabe für diejenigen Geistlichen sein, die es unternehmen, dem Schüler das Christentum in seiner freisinnigen Form zu vermitteln.

Im einen wie im andern Fall handelt es sich jetzt, wie in andern Fächern, um einen gewissen Abschluss der religiösen Belehrung.

Ein solcher Abschluss ist es, wenn man das gesamte im bisherigen biblischen und profangeschichtlichen Unterrichte herausgearbeitete Material systematisch zusammenstellt, in der Art, wie es bei Thrändorf in den Jahrbüchern des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik geschieht.

Ebenso dient diesem Zwecke des Abschlusses eine Übersicht über die Kirchengeschichte, wie es der St. Galler Lehrplan verlangt. Dieser schreibt auch vor: Einführung des Schülers in die Heilige Schrift selber durch Lesen und Erklären einzelner Abschnitte und Bücher aus dem Alten und Neuen Testament.

Damit muss aber schon in der Primarschule begonnen werden.

B. *Geschichte* (3 Std.)

Da der Religionsunterricht bei uns von den Geistlichen erteilt wird, so ist es die Geschichte, die unter den Fächern des Lehrers den ersten Platz verdient.

Ihr diesen hohen Rang einzuräumen, verleiten mich nicht persönliche Neigungen; ich glaube frei zu sein von der Beschränktheit derjenigen Fachlehrer, die nur ihr Fach zu schätzen wissen, aus dem einfachen Grunde, weil sie nur in dieses ordentlich eingedrungen sind, sondern pädagogische Gründe:

Denn Geschichte nebst Litteratur der Muttersprache sind, nach dem Massstab der erzieherischen Wirkung gemessen, die Fächer »par excellence«, und eine Schule, wo sie nicht obenan sind und den Geist der Anstalt beherrschen, darf auf den Ehrennamen einer »Erziehungsschule« keinen Anspruch erheben.

Hier will zunächst die Frage beantwortet sein:

Ist es nötig, noch einmal Schweizergeschichte gesondert zu behandeln, da sie doch schon seit dem IV. Schuljahr auf dem Lehrplan der Primarschule steht?

Die Resultate der Rekrutenprüfungen sprechen: Ja.

Ebenso erachtet es der Berner Lehrplan für notwendig.

Und meine eigenen Erfahrungen stimmen damit durchaus überein.

Der St. Galler Lehrplan hingegen sieht von einer gesonderten Behandlung der Schweizergeschichte auf der Realschule ab und schlägt vor:

I. Kl.: Kursorische Behandlung der allgemeinen Geschichte.

II. Kl.: Schweizergeschichte im Zusammenhange.

Die vorzügliche Begründung dieses Standpunktes findet sich bei:
Schelling: Lehrbuch für Welt- und Schweizergeschichte, Vorwort zur ersten Auflage.

Nicht weil Schweizergeschichte nicht mehr sehr nötig, will Schelling dieselbe nicht mehr gesondert behandeln, sondern weil sie nur im Zusammenhang mit der allgemeinen richtig verstanden werden kann.

Das muss zugegeben werden, man denke z. B. nur an die Epochen der Völkerwanderung, der Reformation und der Revolution.

Aber es giebt doch zwei Arten der Verbindung zwischen Welt- und Schweizergeschichte. Bei der ersten wiegt die Schweizergeschichte vor und wird die Weltgeschichte nur so weit herangezogen, als es zum Verständnis der erstern notwendig ist.

Eine solche Verbindung schlage ich für die I. Cl. vor, an Stelle der Behandlung der Weltgeschichte im St. Galler Lehrplan, indem ich glaube, dass nur so die Schweizergeschichte zu dem ihr

gebührenden Rechte kommt, ohne dass man auf den Vorteil der Verbindung verzichtet.

Zudem scheint mir der Sprung von der geschichtlichen Bildung des austretenden Primarschülers zur Weltgeschichte zu gross zu sein.

Die Primarschule wird es in seltenen Fällen weiter als zum Verständnis von *Schweizergeschichten* bringen, etwas anderes ist *Schweizergeschichte*.

Und für diese muss der Schüler zuerst reif werden, bevor man mit Weltgeschichte beginnt.

Bei der zweiten Art der Verbindung wird die Schweizergeschichte als ein Teil der Weltgeschichte behandelt.

Dadurch allein gelangt der Schüler zur richtigen Wertschätzung seines Vaterlandes; dadurch bleibt er vor chauvinistischer Überschätzung desselben bewahrt.

Jedermann muss zugeben, dass eine solche Verbindung zwischen der Welt- und Schweizergeschichte notwendig, ebenso dass sie den besten Abschluss bildet und daher in die II. Klasse gehört, wie der St. Galler Lehrplan vorschlägt.

In vorzüglicher Weise durchgeführt ist dieselbe in dem bekannten Lehrbuch von Schelling.

Es wäre vielleicht am Ende des II. Kursus auch noch eine kurze Übersicht über die Kulturgeschichte der Menschheit, natürlich in populärer Form, wünschenswert.

Der Vorschlag, alte Geschichte vom Lehrplan der Realschule ganz zu streichen, ist nach meiner Ansicht zu verwerfen. Unsere Kultur beruht so sehr auf der Kultur der Juden, Griechen und Römer, dass der Schüler ein gar zu falsches Weltbild mit sich ins Leben hinüber nehmen würde, wenn ihm dies nicht zum Bewusstsein käme.

Mein Vorschlag für Geschichte lautet also:

- I. Kl.: Schweizergeschichte, mit Heranziehung der allgemeinen, wo dies zu dem Verständnis notwendig.
- II. Kl.: Weltgeschichte, inklusive Schweizergeschichte.

C. *Geographie* (2 Std.)

Wenn ich mich hier, im Gegensatz zur Geschichte, nicht entschliessen konnte, noch einmal Schweizergeographie gesondert zu behandeln, wie es der B. L. verlangt, so bewogen mich dazu einmal die Erfahrung, dass die Schüler in diesem Fache die bessere Vorbildung besaßen, sodann der Umstand, dass es in der Geographie noch wichtiger ist als in der Geschichte, schnell zu einer Übersicht zu gelangen.

Den analytischen Gang vorziehend, begann ich gleich mit mathematischer und physikalischer Geographie, sie ungefähr in dem Grade der Ausführlichkeit des IV. Eberhard behandelnd, ging dann zur Übersicht der Erdteile über und endigte mit der ausführlichen Behandlung der einzelnen derselben.

Indem die Schweiz als Teil Europas erscheint, wird sie auch hier ins richtige Verhältnis gerückt.

Damit befinde ich mich in Übereinstimmung mit dem St. Galler Lehrplan, nur dass derselbe mathematische und physikalische Geographie ans Ende des II. Schuljahres rückt.

Man könnte den Stoff etwa folgendermassen auf die zwei Schuljahre verteilen:

I. Kl.: Mathematische und physikalische Geographie, Übersicht über die Erdteile, Anfang der Behandlung Europas.

II. Kl.: Europa, Amerika, Asien.

Von einer Konzentration muss dann im ersten Schuljahr allerdings abgesehen werden.

D. *Naturkunde* (2 Std.)

Hier schlage ich, übereinstimmend mit St. Gallen, vor:

I. Kl.: *Frühling und Herbst*: Übersicht des Pflanzenreiches.

Winter: Zoologie, besonders Anthropologie, wegen ihres praktischen Wertes als Grundlage für die Gesundheitslehre.

Wenn möglich, sollte noch eine Übersicht über das gesamte Tierreich folgen.

II. Kl.: *Physik* mit besonderer Berücksichtigung der praktischen Beziehungen zu Landwirtschaft und Gewerbe.

Wenn unsere Schulen nur nicht so arm an Veranschaulichungsmitteln wären!

Der Berner Lehrplan rückt Anthropologie ans Ende des II. Schuljahres.

E. *Deutsch* (4 Std.)

Die »Bächtold'schen Lesebücher«, die ich an meiner Schule brauchte, sind vom ästhetischen Standpunkt aus sehr zu empfehlen, aber nicht darauf berechnet, dem Konzentrationsprinzip zu dienen. Nichtsdestoweniger enthalten sie natürlich viele Lesestücke, die sich demselben einordnen. Die Fragmente aus der Ilias und der Odyssee kann man ganz gut im Anschluss an griechische, die Szenen aus »Caesar«, von Shakespeare, den »Tod des Tiberius« im Anschluss an römische Geschichte behandeln. Aufgefallen ist mir, dass weder

der bernische, noch der st. gallische Lehrplan die Behandlung eines klassischen Ganzen vorschreiben.

Ich denke dabei in erster Linie an Tell. Hält man die Schüler auf dieser Stufe für nicht reif genug?

Meine Erfahrungen sprechen dagegen; allerdings sind unsere Schüler etwas älter.

Es handelt sich ja auf dieser Stufe nicht um eine kritische Analyse, sondern einfach um das Verständnis der Handlung und der Charaktere, um einen möglichst tiefen Eindruck auf das Gefühl des Schülers.

Dazu ist vor allem notwendig, dass der Lehrer selber das Stück »fühlen« und demgemäss richtig vorlesen kann. Das erspart viele weitläufige Erklärungen. Ich habe einmal sogar der Versuchung nicht widerstehen können, im Anschluss an römische Geschichte — bei allerdings sehr gutem Schülermaterial — den ganzen »Caesar von Shakespeare« zu behandeln.

Die Freude der Schüler am Stoffe und die mit jeder Scene zunehmende Leichtigkeit der Auffassung benahmen mir bald die anfängliche Bangigkeit. Für normale oder schwache Klassen möchte ich diesen Stoff allerdings nicht vorschlagen.

Die Grammatik muss jetzt systematisch behandelt werden, wenn der fremdsprachliche Unterricht nicht der nötigen Gründlichkeit entbehren soll.

Sie kann aber ganz gut in die für den letztern bestimmten Unterrichtsstunden verlegt werden, sodass der deutsche Unterricht Zeit für Lektüre und Aufsatz gewinnt.

Im I. Schuljahr wird man es hauptsächlich mit Deklination und Konjugation, im II. auch mit Satzlehre zu thun haben.

F. *Fremdsprache* (6 Std.)

An den meisten unserer Realschulen wird Französisch gelehrt.

Vom Standpunkt der Nützlichkeit und der Mode aus ist das zu begreifen; würde man aber pädagogische Gründe sprechen lassen, so könnte man nach meiner Ansicht ebensogut Italienisch wählen.

Denn die italienische Litteratur steht der französischen an Wert nicht nach.

Zudem erlernen unsere Schüler das Italienische viel leichter, namentlich die Romanischgeborenen. Der Lehrplan aber wird sich für beide Fächer ungefähr gleich bleiben.

Hält man den bildenden Wert der Fremdsprache vor Augen, so muss man von Anfang an auf eine möglichst grosse Selbständigkeit des Schülers in der Auffassung von Lesestücken hinarbeiten.

Nur dann kann er sich nachher selber forthelfen.

Dazu hilft einzig eine gründliche Kenntnis der Grammatik.

Im 1. Jahre wird Wort-, im 2. Satzlehre vorwiegen.

Das angegebene Ziel des fremdsprachlichen Unterrichts schliesst natürlich fortwährende Sprechübungen nicht aus.

G. *Rechnen* (3—4 Std.)

Da das Rechnen eine der stärksten Seiten unserer Primarschulen zu sein pflegt, so kann man in diesem Fache weiter gehen, als es in manch andern Sekundarschulen geschieht, und das, was der St. Galler Lehrplan für Kl. II vorschreibt, schon mit der ersten behandeln, nämlich:

- I. Kl.: Proportionen mit Anwendung auf Vielsatz-, Zins- und Zinseszins-, Rabattrechnung; Buchhaltung mit besonderer Berücksichtigung der Landwirtschaft.
- II. Kl.: Teilungs- und Gesellschafts-, Mischungsrechnung, Kettensatz. Quadrat- und Kubikwurzel.

H. *Algebra* (2 Std.)

Diese kann man auffassen als einen Abschluss des Rechnungsunterrichts, zu dem sie sich verhält wie das System zu den vorangehenden Stufen, sonst liesse sich ihre Aufnahme in den Lehrplan der Realschule kaum rechtfertigen; denn in einem Jahre kommt man über einen schwachen Anfang doch nicht hinaus. Und ein solcher hat keinen pädagogischen Wert.

Man wird nur im günstigsten Fall über die Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten hinauskommen.

I. *Geometrie*:

- I. Kl.: Frühling und Herbst: Feldmessen.
Winter: Geometrische Formenlehre.
- II. Kl.: Die wichtigsten Lehrsätze aus der Planimetrie.
Körperberechnungen.

K. *Singen*.

Da dasselbe in den Primarschulen sehr gepflegt wird, zudem unsere Schüler bald nach Austritt aus der Schule in einen Gesangsverein eintreten, würde ich von systematischen Übungen, wie sie die andern Lehrpläne vorschreiben, absehen und mich darauf beschränken, eine Anzahl schöner Lieder einzuüben, die bei ver-

schiedenen feierlichen Anlässen gesungen werden können, und überhaupt als idealer Faktor zur Verschönerung des Schullebens beitragen.

L. Zeichnen.

Der st. gallische Lehrplan verlangt:

- I. Kl.: Umrisse von Geräten, Blattformen, Blumen und namentlich Ornamenten, ohne Schattierung.
- II. Kl.: Fortsetzung des Freihandzeichnens und zwar nach Vorlagen, Modellen und nach der Natur.
Elemente des Linearzeichnens, Grund- und Aufrisse, Planzeichnen.

M. Turnen.

Für diesen Unterricht ist massgebend die Turnschule für den militärischen Vorunterricht.

Dies ist mein Versuch eines Lehrplans für bündnerische Realschulen, den ich hiermit meinen bündnerischen Kollegen zur Kritik vorlege.

Es würde mich freuen, wenn derselbe einer recht lebhaften Diskussion rufen würde.

Bemerkungen zum Unterricht in der Schweizergeographie (im 5. und 6. Schuljahr).

Von *Chr. Wanner-Burckhardt* in Zürich.

III.

So nahe auch die Versuchung liegt, unsere »Bemerkungen« so weit fortzuführen, bis die eingangs aufgestellten Fragen eine Beantwortung gefunden, so wollen wir doch vorläufig schliessen, um den Raum dieser Blätter und die Geduld der geehrten Leser nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen. Es sei uns nur noch gestattet, eine Illustration zu den Andeutungen auf S. 131/2 über das Zeichnen der Flussläufe zu geben.

Wenn Ziller sagt, dass »Zeichnen zur Vollendung alles räumlichen Auffassens hinzugehöre,«¹⁾ so stimmt dies durchaus überein mit dem, was hierüber seit Göthes Briefen aus Italien²⁾ bis auf den Vortrag des Geologen Albert Heim über »Sehen und Zeichnen« (1894) immer und immer wieder betont worden ist; dennoch hat

¹⁾ In den Materialien z. spez. Pädagogik, 3. Aufl., S. 169.

²⁾ Namentlich in denen vom 16. und 17. Febr. und 6. Juli 1787; Ausgabe Hempel, Bd. 24, S. 161, 163, 362.

es in der pädagogischen Praxis noch nicht die gebührende Beachtung gefunden.

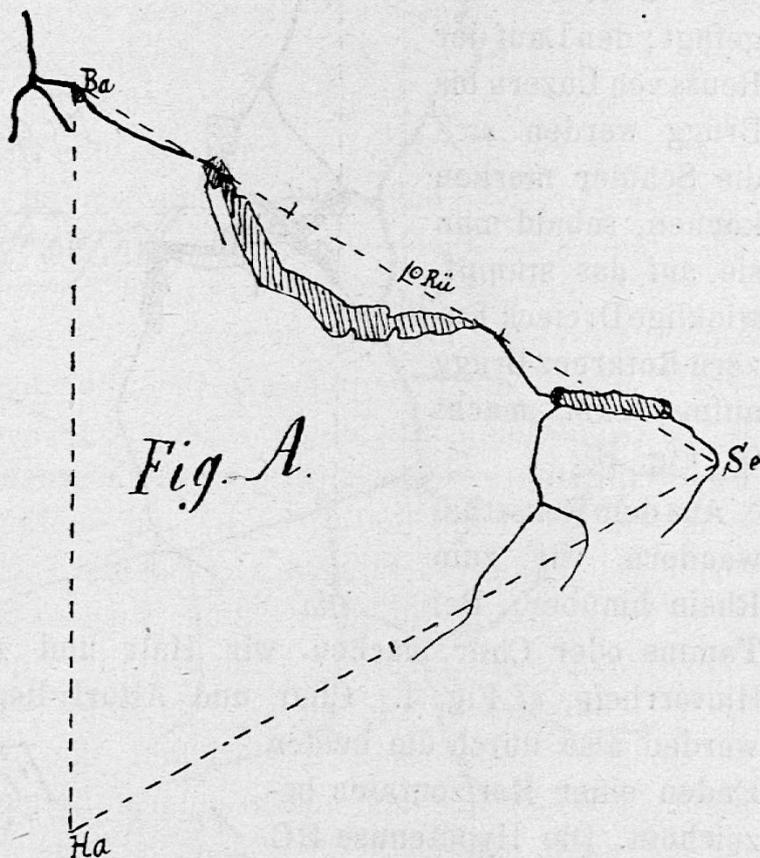
Wenn der Schüler noch so geläufig und sicher die Flusssysteme mit Worten zergliedern und ihre Teile aufzählen kann, so bin ich doch noch gar nicht sicher, dass er ein einigermaßen getreues Bild sich eingeprägt habe, so lange er es nicht *auswendig* mit einfachen Linien in seinen *Hauptzügen zeichnend* darstellen kann. Stelle ich den Schülern die Aufgabe, rasch die Grundzüge des Rheinlaufes bis zum Bodensee ins Geographieheft zu zeichnen, so gewährt mir dies die schnellste, sicherste und die ganze Klasse umfassende Kontrolle über die Richtigkeit ihrer Auffassung. (An der manuellen Geschicklichkeit wird es nicht fehlen; denn die Schüler dieser Stufe zeichnen ja viel kompliziertere Figuren.) Der Hauptvorteil liegt aber darin, dass erst durch solche Übungen der Schüler genau sehen lernt. Das Kopieren der Karte muss vorausgehen, genügt aber nicht, da dies ein sehr mechanisches Zeichnen zulässt; das Ziel des Auswendigzeichnens nötigt und lehrt den Schüler, mit dem Abzeichnen eine geistige Thätigkeit zu verbinden, da er abstrahieren muss, um die Hauptrichtungen herausfinden und das Unbedeutende weglassen zu können. Der Lehrer muss allerdings durch Vorzeichnen an der Wandtafel und durch Fragen hierzu anleiten. Ein weiterer Gewinn liegt in der Unterstützung, welche das Gedächtnis durch diese Übungen im Zeichnen erhält, und in der gründlicheren Orientierung über die Verhältnisse der horizontalen Ausdehnung. Selbstverständlich kann man nur die Hauptpunkte berücksichtigen; aber wenn einmal Rhein, Linth, Reuss, Aare, Saane und Orbe in den einfachen Beziehungen, die wir im folgenden vorführen, den Schülern klar gemacht und von ihnen unverlierbar aufgefasst sind, wird es ihnen leicht sein, bei Gelegenheit sich auch mit den *Détails* und den kleineren Verzweigungen zurecht zu finden. An Hand der Flussläufe werden sie auch ohne grosse Schwierigkeit die Gebirgszüge darstellen können. Wenn bei den bedeutenderen Biegungen eines Flusslaufes auf die in der Beschaffenheit des Terrains liegende Ursache hingewiesen wird, so unterstützt man damit die richtige Auffassung sowohl der Flusslinie als der Oberflächengestaltung des umliegenden Landes.

Wer die methodischen Einheiten in der auf Seite 131 und 132 angegebenen Reihenfolge ordnet, wird also auf den Stufen der Association, des Systems und der Methode in den Fall kommen, zunächst das Linthgebiet zeichnen zu lassen. Hierfür wären nun

allerlei Hilfslinien aufzufinden; wir wählen aber eine solche, die leicht behaltbar und in der Konstruktion des Reuss-, ja des ganzen Aaregebietes wieder verwendbar ist und sich auch mit einer wichtigen Distanz des Rheinlaufes deckt. Dies ist die Linie vom östlichsten Punkte des Aaregebietes, nämlich dem Seeznie, bis Baden, also bis nahe zur Vereinigung von Aare, Reuss und Limmat. Sie bedeutet zugleich die Entfernungen: Baden-Handeckfall (von dem aus die Aarequelle und die Grimsel leicht zu finden sind), Baden-Mündung der Aare in den Bielersee (Mitte des Aarelaufes), Bielersee-Handeckfall, Handeckfall-Seeznie, Brugg-Rorschach (d. h. die Entfernung des Zusammenflusses von Aare, Reuss und Limmat vom südwestlichen Ende des Bodensees). Die rechte Himmelsrichtung ergibt sich, wenn man die Linie Baden-Seeznie zur Seite eines gleichseitigen Dreiecks macht, dessen links liegende Seite von Nord nach Süd gerichtet ist. Dies ist in Figur A dargestellt.

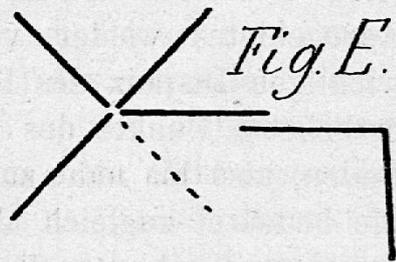
Die Quelle der Linth ist nahe bei der Mitte von H-Se; Se-U (Utznach) = U-Zü = $\frac{2}{5}$ von Se-Ba. Diese Angaben werden das Interesse des Schülers erregen, und er wird mit ihrer Hilfe das Linthgebiet ziemlich richtig darstellen können; die Verhältnisse sind so einfach, dass er sie ohne Belastung des Gedächtnisses für das Auswendigzeichnen sich merken kann.

Ist das Reussthal besprochen, so wird zu-



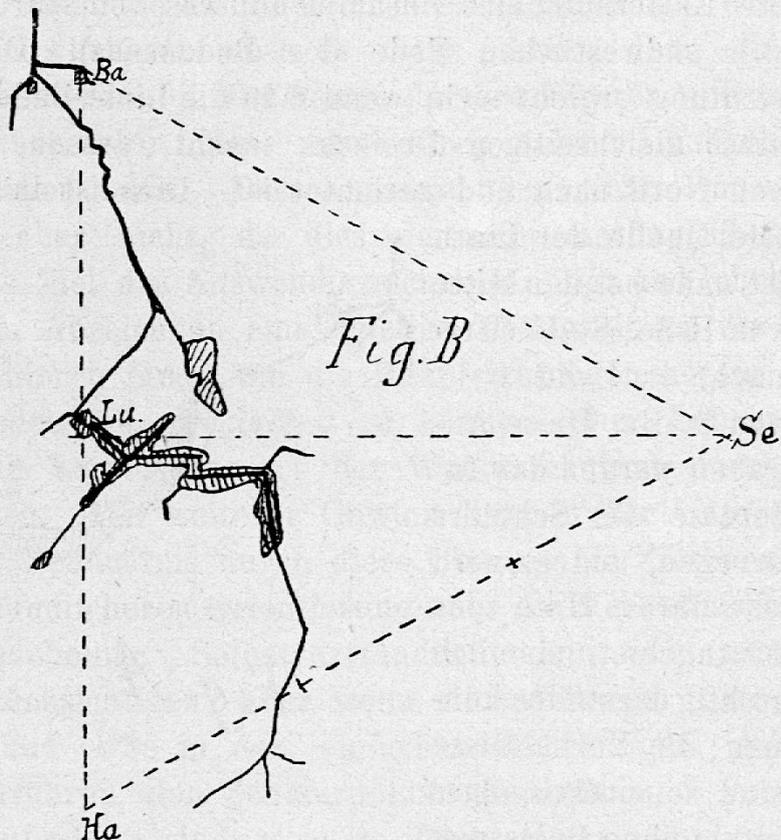
erst die Gestalt des Vierwaldstättersees eingeübt. Diese komplizierte Figur wird von den Schülern ohne grosse Schwierigkeit erfasst, wenn man sie in zwei Teile zerlegt. Die westliche Hälfte wird dargestellt durch ein auf zwei Armen stehendes Kreuz, dessen südöstlicher Arm durch einen östlichen ersetzt ist, und die Gestalt der östlichen Hälfte wird bezeichnet durch einen rechten Winkel mit gleich langen Schenkeln,

der ein wenig unter jenes geschoben wird; s. Fig. E. Dieses Schema mit den richtigen Uferlinien zu umkleiden ist nicht so schwer. Für die Zeichnung des ganzen Reusslaufes können wir dasselbe gleichseitige Dreieck benutzen wie für Seez-Limmat. Ungefähr in der Mitte zwischen Handeck und Baden liegt Luzern



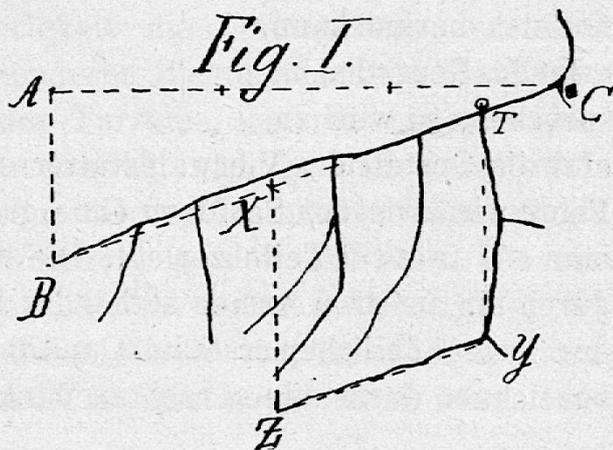
und somit auch das Ende des Vierwaldstättersees. Von der Handeck aus kann die Furka bestimmt werden; der Bristenstock bezeichnet $\frac{1}{3}$ von Ha-Se; von Amsteg bis Flüelen hat die Reuss gleiche Richtung

wie der Urnersee, ist aber ein wenig länger als dieser; nun wird das Schema des Vierwaldstättersees eingefügt; den Lauf der Reuss von Luzern bis Brugg werden sich die Schüler merken können, sobald man sie auf das stumpfwinklige Dreieck Luzern-Rotkreuz-Brugg aufmerksam macht (s. Fig. B).

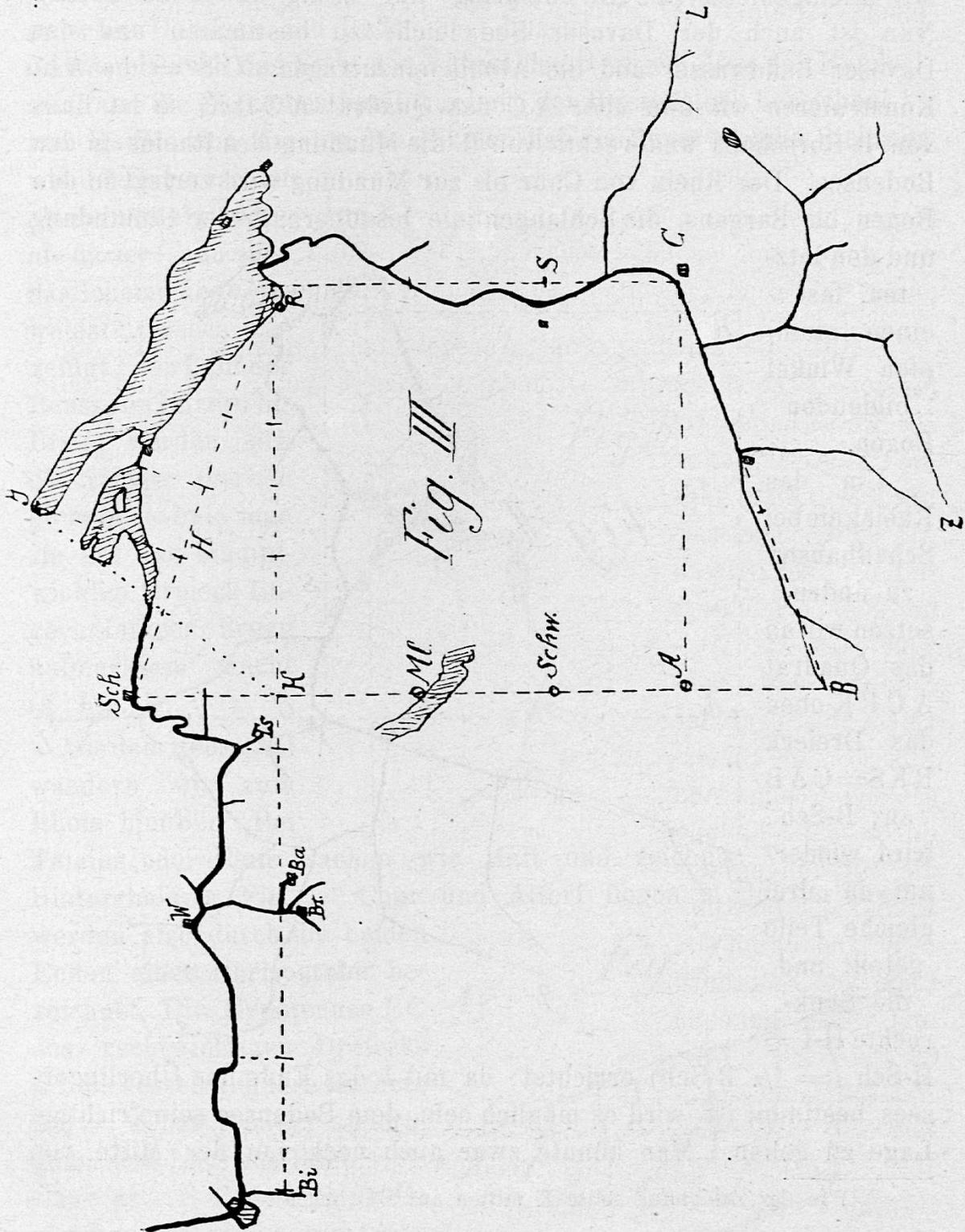


Aus dem Reussthal wandern wir zum Rhein hinüber. Bei

Tamins oder Chur machen wir Halt und zeichnen Vorder- und Hinterrhein, s. Fig. I. Chur und Altorf liegen in gleicher Breite, werden also durch die beiden Enden einer Horizontalen bezeichnet. Die Hypotenuse BC des rechtwinkligen Dreiecks ABC, dessen kleinere Kathete $AB = \frac{1}{3}$ ist von der andern, giebt den Lauf des Rheins bis Chur an. Soll der Rhein im gleichen Massstabe wie Linth und Reuss gezeichnet werden,



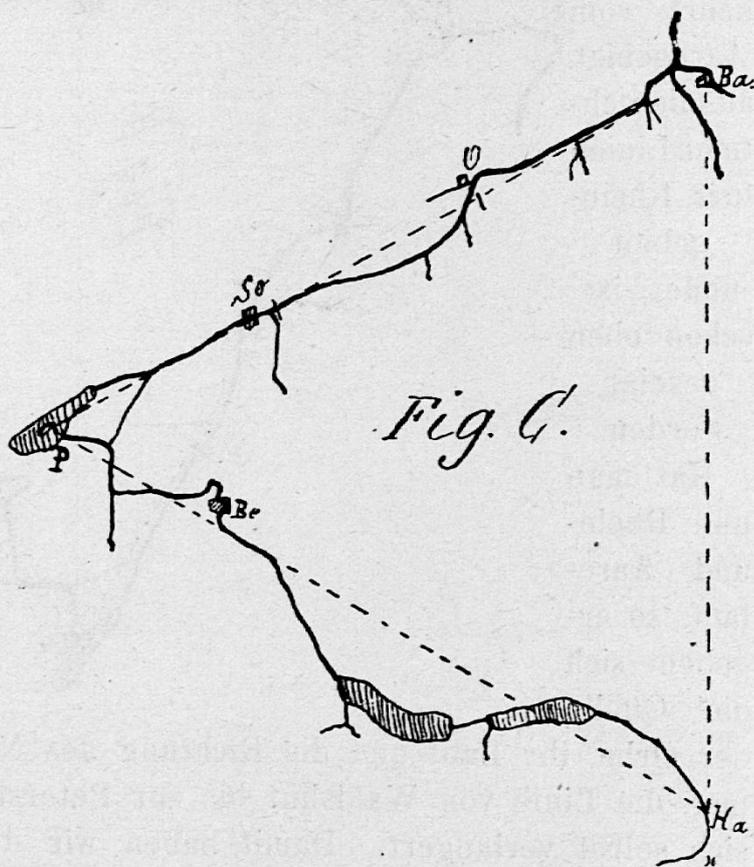
R-Sch aus den Anfang des Untersees bestimmen oder eine Hilfslinie von R nach der Mitte von H I ziehen; auch würde die Linie KI den Untersee abgrenzen; aber man darf nicht zu viele Hilfslinien brauchen, kann etwa auf diese Hilfen mündlich aufmerksam machen und sie gewissermassen zum Nachmessen verwenden. *Die Hilfsfigur für den Rheinlauf bis Schaffhausen ist also einfach ein Quadrat, dem oben und unten je ein rechtwinkliges Dreieck angefügt ist.* (S. Fig. III.)



Der Lauf des Rheins von Schaffhausen bis zur Mündung der Töss (Ts) muss ohne weitere Hilfslinien gezeichnet werden; von da bis nach Basel, resp. bis zur Birs ist es gerade so weit, wie von der Rheinmündung (in den Bodensee) bis nach Schaffhausen, oder auch $Ts-Bi = Ts-R$. Wird auch diese Linie (Ts-Bi) in drei gleiche Teile geteilt, so vereinigen sich beim ersten Teilpunkt Aare, Reuss und Limmat, und beim zweiten beginnt der Rhein seinen starken Bogen zwischen Säkingen und Rheinfelden.

Über die Einfügung der Zuflüsse wäre noch Verschiedenes anzudeuten, z. B. dass vom Rheinbogen zwischen Sargans und Ill aus die Quelle der Thur leicht zu finden ist und dass der letzte Teil ihres Laufes bei $\frac{1}{3}$ von RK beginnt und ungefähr die gleiche Richtung wie das Ufer von Boden- und Untersee einhält etc., doch wir wollen solches dem Scharfsinn der Schüler selbst überlassen, denen es Freude macht, so etwas herauszufinden.

Über die Zeichnung des Aaregebietes wollen wir uns kurz fassen. Drehen wir das Dreieck in Fig. A und B um die Seite Ba-Ha, so haben wir die Hauptrichtungen und die Mitte des Aarelaufes. Die Dreiteilung von Ha-P und P-Ba erleichtert wiederum die Auffassung und Einzeichnung; auf der Strecke vom Bielersee bis Brugg sind durch diese Teilung die Mündungen der Emme und der Dünern und damit die Lage von Solothurn und Olten gegeben (s. Fig. C). Aare, Reuss u. Seez-Limmat



sind also durch einen Rhombus, dessen kürzere Diagonale gleich einer Seite ist, bestimmt; eine leicht behaltbare und leicht konstruierbare Hilfsfigur! (S. Fig. D, pag. 148.)

Soll das Aaregebiet in das Rheingebiet eingefügt werden, so kann man von Sargans aus die Biegung der Seez bestimmen und von Brugg aus Baden und die Geraden Se-Lu-P und Ba-Lu-Ha ziehen oder

auch nur von Brugg aus Baden bestimmen und Ba-Ha = Br-R machen und damit den Rhombus konstruieren.

$Br-R = 1\frac{1}{2}$

K-R. Wie man umgekehrt vom Aaregebiet aus die richtigen Linien fürs Rheingebiet findet, ist schon oben gezeigt worden.

Hat man nun Rhein- und Aarelauf, so ergeben sich die Quelle

der Orbe, ihr Lauf und die Richtung des Neuenburgersees, wenn man die Linie von Waldshut bis zur Petersinsel im Bielersee um sich selbst verlängert. Damit haben wir den westlichsten Punkt des Oberrheingebietes; der südlichste, nämlich die Quelle der Saane, wie auch ihr Lauf und die Lage von Freiburg, wird bestimmt, in-

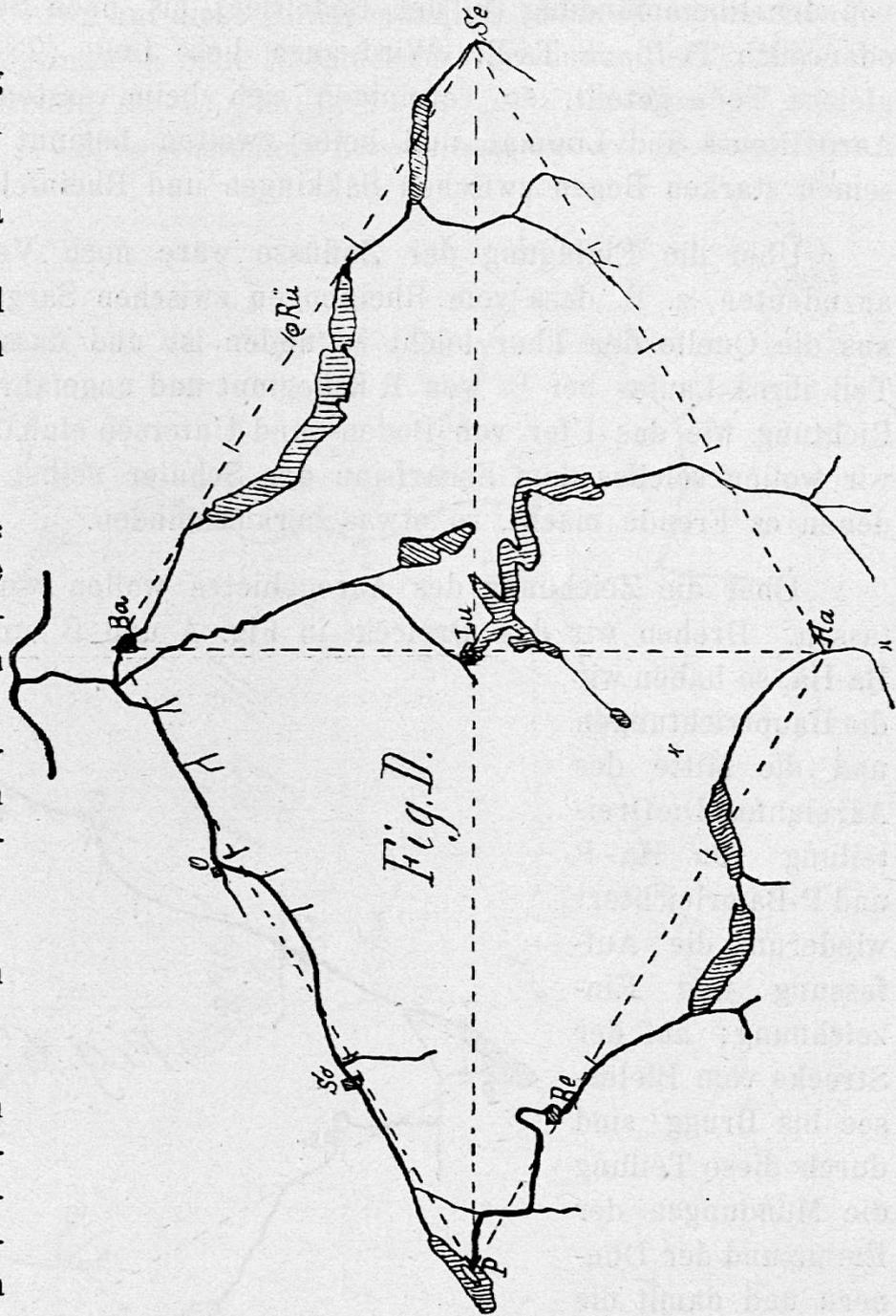
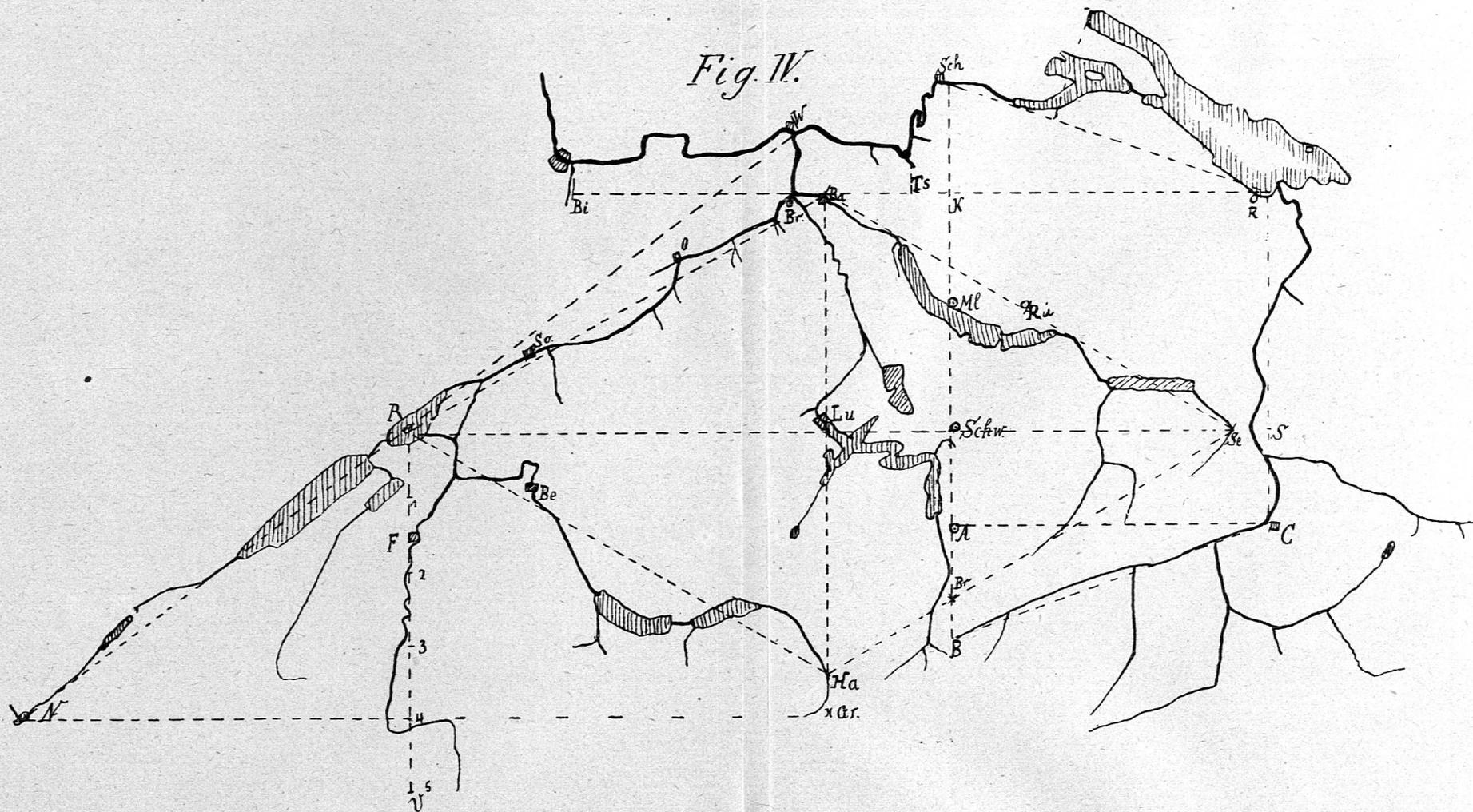


Fig. IV.



dem man das rechtwinklige Dreieck G M N konstruiert und G M um $\frac{1}{5}$ verlängert. (Fig. IV s. Beilage.)

Diese einfachen Zeichnungen orientieren nicht bloß über das Flusssystem, sondern markieren zugleich eine ganze Reihe wichtiger topographischer Punkte, und niemand wird leugnen können, dass Schüler, welche sich diese Entfernungen gemerkt haben und sie auswendig zeichnen können, eine sehr wichtige Grundlage für die Erfassung der räumlichen Verhältnisse des Vaterlandes überhaupt besitzen. Eine solche Klarheit in der Auffassung aber bereitet dem Lernenden Freude, bringt Ordnung in seine Vorstellungen und belastet nicht, sondern unterstützt das Gedächtnis.

Wie auch das Gefäll der Flussläufe und das Terrain durch Gebirgszeichnung und Profile veranschaulicht und eingepägt werden, hat Stucki bereits in seinen »Materialien« gezeigt.

Auf eine zusammenfassende Behandlung des geographischen Zeichnens und seine Eingliederung in den geographischen Unterricht einzutreten, zeigt sich vielleicht später eine Gelegenheit.

Rezension.

S. Wittwer, kurz gefasste Vaterlandskunde. Vorzugsweise zur Wiederholung für die bernische Jugend verfasst. Vierte, sorgfältig revidierte Auflage. Mit einer Karte der Schweiz von R. Leuzinger. Bern. Schmid, Francke & Co. 1895.

Die »kurz gefasste Vaterlandskunde« wurde uns von Herrn Wittwer zur Rezension und Empfehlung zugeschickt.

Da das Werkchen nach unserm Dafürhalten dem allgemein gefühlten Bedürfnis nach einer bessern Pflege der politischen Erziehung entspricht, werden wir es kurz nach den wichtigsten Gesichtspunkten einer Rezension, nach Zweck, Umfang, Einteilung, Vorzügen und allfälligen Mängeln, besprechen.

Den Zweck seiner Arbeit deutet der Verfasser selbst in der Einleitung zum Büchlein an:

„Die »kurz gefasste Vaterlandskunde« ist zunächst für die Jünglinge bestimmt, welche sich auf die Rekrutenprüfung vorbereiten. . . . Unsere Jünglinge werden ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, dass sie bloss durch viel gedächtnismässig angelerntes Zeug sich bei den Rekrutenprüfungen nicht eine gute Note erwerben können. Wichtiger ist, dass sie *denkend* sich in

unsere vaterländischen Verhältnisse: Geographie, Geschichte und Verfassungskunde hineinarbeiten, dass sie namentlich auch die neuere und neueste Geschichte von 1798 bis heute, sowie das Verfassungskundliche gründlich studieren.“

Dem lobenswerten Bestreben, den Schweizerbürger durch einen gründlichen Unterricht mit seinen Rechten und Pflichten, mit den politischen Einrichtungen und den volkswirtschaftlichen Fragen seiner Heimat näher bekannt zu machen, müssen wir unsere aufrichtige und volle Anerkennung zollen. Möchte das Beispiel des Verfassers auch in unserm engern Vaterlande Rätien Nachahmung finden!

Fragen wir nun nach den Organen, durch welche das souveräne Volk sich selbst bestimmt und je nach der Art der Bestimmung, sich gewisse Rechte einräumt und entsprechende Pflichten vorschreibt, so fallen gleichzeitig drei Faktoren in den Kreis unserer Betrachtung: die Gemeinde, der Kanton und der Bund.

Am nächsten liegt dem Kinde die Gemeinde. Von der Gemeinde ausgehend, berührt H. Wittwer kurz den Amtsbezirk, um gleich darauf zur Beschreibung des Kantons fortzuschreiten, wobei er in erster Linie die geographischen Verhältnisse desselben bespricht, hierauf die geschichtlichen, und endlich den Kanton als Staat einer näheren Erörterung in Bezug auf Notwendigkeit, Form, Einnahmequellen, Verfassung und Behörden des Staates unterzieht.

Den gleichen Weg schlägt der Verfasser bei der Betrachtung der Schweiz als Staat ein: 1. geogr. Beschreibung; 2. geschichtliche Entwicklung; 3. Zwecke, welche die Schweiz als Staat verfolgt; 4. Einnahmen und Ausgaben; 5. die Behörden.

Die Einteilung des Stoffes könnte kaum besser getroffen werden; auch können wir uns mit den Grundrissen des Umfanges befreunden; doch scheint uns ein Mangel darin zu liegen, dass der Verfasser bei der politischen Behandlung der Gemeinde, des Kantons und des Bundes auch nicht ein einziges konkretes Beispiel für die Thätigkeit der gesetzgebenden, der vollziehenden oder der richterlichen Gewalt anführt.

Es lag wahrscheinlich in der Absicht des Verfassers, diesen Teil der Arbeit den Lehrern selbst zu überlassen, und da es denselben nicht schwer fallen wird, die kleine Lücke auszufüllen, empfehlen wir ihnen die in den Rahmen einer elementaren, klaren Darstellung »kurz gefasste Vaterlandskunde« als vortrefflichen Führer durch den folgenden Unterricht. M.

Zur Besprechung eingegangene Bücher.

1. *Volkmann*, Lehrbuch der Psychologie. 2 Bände à 10 Mk. Cöthen, Schulze.
2. *Schweizerische Volksbibliothek*, 2. Band, Uli der Pächter, von Jeremias Gotthelf. Bern, Siebert. Preis: 75 Rp.
3. *Lesebuch* für die erste Stufe der *Sekundarschule*. Herausgegeben von der kantonalen st. gallischen Sekundarlehrerkonferenz. St. Gallen, Wirth. Preis: Fr. 2. —, in Partien beim Verleger bezogen Fr. 1. 80.
4. *O. May*, Lehrer in Chemnitz, Pflege der Kinder in den ersten 6 Lebensjahren. Selbstverlag. Preis: 30 Pfg.
5. — Die Schule und die Gesundheit. Selbstverlag. Preis: 50 Pfg.
6. *Stucki*, Aufgaben zur Naturbeobachtung für die Mittelstufe der Volksschule. Bern, W. Kaiser. Preis: 25 Rp.
7. *Wernly*, Aufgabensammlung für den Rechnungsunterricht an schweizerischen Mittelschulen. IV. Heft, Vielsatzrechnung. Bern, W. Kaiser. Preis: 50 Rp.

Besprechungen folgen, soweit der Platz reicht, in den nächsten Nummern.

Berichtigung. Seite 129, Zeile 16 von oben, in voriger Nummer, muss es 1894, statt 1874 heissen.

Naturbilder aus den rätischen Alpen

Ein Führer durch Graubünden

von

G. Theobald

weiland Professor an der Kantonsschule in Chur.

3. vermehrte und verbesserte Auflage bearbeitet von Dr. Ch. Tarnuzzer.

Preis brochiert Fr. 4. 50, in Luxus-Einband Fr. 5. 50.

Zu haben in der

Hitz'schen Buch- u. Kunsthandlung, Chur.

Verlag der Buchdruckerei Huber in Altdorf.

Nager, Aufgaben im **schriftlichen Rechnen** bei den Rekrutenprüfungen. 10. Auflage. Einzelpreis 40 Rp., Schlüssel dazu 20 Rp.

Nager, Aufgaben im **mündlichen Rechnen**. 2. Auflage. 40 Rp.

Nager's „**Übungsstoff für Fortbildungsschulen**“ erscheint um Mitte Mai in **zweiter, nicht wesentlich unveränderter Auflage.** (O F 4073)

In der unterzeichneten Verlagsbuchhandlung erschien und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Biblioteca Italiana.

Für den Unterricht im Italienischen

mit Anmerkungen in deutscher, französischer und englischer Sprache

herausgegeben

VON

Professor A. SCARTAZZINI.

INHALT: 1. Bändchen: Un curioso accidente. Commedia di Carlo Goldoni. 90 Cts. **2. Bändchen:** Il cane del cieco. Racconto di Vittorio Bersezio. 90 Cts. **3. Bändchen:** Il vero Blasone. Commedia di Gherardi del Testa. 1 Fr. 60 Cts. **4. Bändchen:** Adelchi. Tragedia di A. Manzoni. 1 Fr. 60 Cts. **5. Bändchen:** Mirra. Tragedia di V. Alfieri. 1 Fr. 20 Cts. **6. Bändchen:** Fiorilegio di poesie italiane. Scelte in ogni secolo della letteratura italiana per A. Scartazzini. 3 Fr. 60 Cts.

L'ITALIA

Giornale novellistico per lo studio della lingua italiana.

Mit Anmerkungen in deutscher und französischer Sprache,

herausgegeben von

Professor A. SCARTAZZINI.

3 Bände. -- Preis pro Band 4 Fr.

-
- Lardelli, J.,** Professor, *Italienische Chrestomathie. La lingua parlata.* Raccolta di letture italiane moderne ad uso degli studiosi di essa, corredate di cenni biografici sugli autori, di note spiegate e di vocabolario italiano-tedesco. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 3 Fr. 60 Cts.
- *Italienische Phraseologie.* Manualetto degli italicismi, proverbi e modi proverbiali più frequenti con relativi temi italiani e tedeschi ad uso delle scuole e per lo studio privato. 1 Fr. 20 Cts.
- *Lehrbuch der italienischen Sprache.* Für den Schul- und Privatgebrauch. Gebunden 5 Fr.
- Metastasio, Pietro,** *Melodrammi sacri.* Mit erklärenden Anmerkungen für den Schulgebrauch und zum Privatstudium. Herausgegeben von Professor J. Lardelli. 1 Fr. 20 Cts.
- Pellico, Silvio,** *Francesca da Rimini.* Mit Einleitung und erklärenden Anmerkungen für Schulen und zum Privatstudium. Herausgegeben von F. K. Schwalbach. 1 Fr. 20 Cts.
- Scartazzini, A.,** *Lingua parlata. Novelle di Pietro Fanfani e amenità.* Mit Anmerkungen in deutscher, französischer und englischer Sprache. 1 Fr. 50 Cts.
- *Eco Bregagliotto. Storielle — Bozetti — Novelle.* 1 Fr. 20 Cts.

Hugo Richter's Buchhandlung in Davos.